

„Sie ist auf einer Gastspielreise“, hetzt eine andere.

„Gestern erzählte mir Mary,“ beginnt jemand zu erzählen, „daß sie —“

„So werde ich die Rolle der Klara lesen“, seufzt der Regisseur, und hastig, als jagte jemand hinter ihm her, leiert er den Dialog zwischen Georg Danesch und Klara herunter. Niemand hört ihm zu. Am anderen Ende des Tisches entspinnt sich ein leises Gespräch.

„Käthe tritt auf“, faucht der Regisseur schließlich erleichtert.

Nichts.

„Nun also, Fräulein,“ mault der Regisseur, „geben Sie doch acht! Sie sind die Käthe, nicht wahr?“

„Ich weiß“, sagt das Fräulein Naive.

„Also lesen Sie! Erster Akt, Käthe tritt auf.“

„Ich hab' die Rolle zu Hause vergessen“, verkündet das Fräulein Naive liebenswürdig.

Der Regisseur knurrt etwas Grausiges und sagt selber den Dialog zwischen Käthe und Klara her, hastig plärrend, wie ein Pfaffe, der bei einem Armenbegräbnis das Vaterunser betet. Einzig der anwesende Autor zwingt sich zuzuhören; ansonsten spielt sich die Sache unter allgemeiner Teilnahmslosigkeit ab.

„Gustav Bienert tritt auf“, schließt der Regisseur mit heiserem Aufschrei.

Einer der Mimen fährt zusammen und sucht seinen Kneifer in den Taschen; nachdem er ihn aufgesetzt hat, blättert er in der Rolle. „Welche Seite?“ fragt er schließlich.

„Sechs.“

Der Mime blättert in dem Manuskript und beginnt seinen Part mit tragischer Grabestimme herzusagen.

„Um Gottes willen,“ entsetzt sich der anwesende Autor, „das soll ja ein fröhlicher Bonvivant sein!“

Inzwischen leiern der die Klara vertretende Regisseur und der den fröhlichen Bonvivant spielende Mime düstere Responsorien herunter, die einen funkelnden Dialog repräsentieren sollen.

„Wann kehrt Ihr Gamehl zurück“, liest der Mime leichenhaft.

„Gemahl“, verbessert der Regisseur.

„Hier steht Gamehl geschrieben!“ beharrt jener auf seinem Recht.

„Das ist ein Fehler in der Abschrift, korrigieren Sie's!“

„Dann sollen sie es ordentlich abschreiben“, sagt der Mime verachtungsvoll und gräbt den Bleistift in das Rollenheft hinein.

Der agonisierende Chor ist inzwischen so lebhaft geworden, daß es dröhnt; auf einmal: „Halt!“ In einer Rolle fehlt ein Wort. „Halt!“ Hier ist ein Strich von „war die erste Liebe“ bis „essen Sie gern“; halt! hier sind die Rollen verwechselt. Also weiter; heulend, kreischend, überhastet schnurrt der Text der mit Spannung erwarteten Novität ab. Wer seine Rolle heruntergeleiert hat, packt sich zusammen und geht seiner Wege, mögen bis zum Schluß auch nur drei Seiten fehlen; niemand scheint sich dafür zu interessieren, wie es ausfallen wird. Schließlich fällt das letzte Wort des Stückes und es tritt Stille ein; eine Stille, in welcher das Stück von seinen ersten Interpreten gewogen und beurteilt wird.



Rollenverteilung

„Aber was für ein Kleid soll ich mir dazu anziehen?“ platzt die Heldin des Stückes in das gewichtige Schweigen hinein.

Der Autor wankt hinaus, zermalmt von der Überzeugung, daß in der ganzen Welt-